

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

239 (13.10.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-217761](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-217761)

Norddeutsches Volksblatt.

417

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Abonnement	
bei Vorauszahlung frei in's Haus:	
vierteljährlich	2.10 Mk.
für 3 Monate	1.40 "
für 1 Monat	0.70 "
incl. Postgebühren.	

Verzeichnis täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die viergespaltene Breite 10 A
bei Wiederholungen Rabatt.
Verzeichnisse Nr. 4898.

Nr. 239.

Bant, Sonnabend den 13. Oktober 1894.

8. Jahrgang.

Eine schlimme Kalamität

auf dem Gebiete der Volksernährung macht sich gegenwärtig geltend. Seit mehr als zwanzig Jahren haben die Fleischpreise nicht eine solche Höhe erreicht, wie gegenwärtig, so melden bürgerliche Blätter und ein Blick auf die Preisnotierungen bestätigt diese Thatsache. Es ist damit eingetreten, was man im vorigen Sommer anlässlich der sofortigen Viehversteigerung vorauslagte, wenn sich auch noch nicht übersehen läßt, ob die Preisentwicklung bereits ihren Höhepunkt erreicht hat. Unter dem harten Druck der Futtermittel des vergangenen Jahres mußten sich unsere Landwirthe zur Verminderung ihres Viehstandes entschließen. Die Märkte waren mit minderwerthigen, in schlechterer Form befindlichem Vieh übersät, und als der Abzug dadurch naturgemäß in's Stocken gerieth, brach eine Art Panik aus, in deren Folge die verweirten Bauern ihr Vieh, dessen Ernährung ihnen nicht mehr möglich war, zu oft lächerlich geringen Preisen loszuschlagen. Bis die Staatshilfe kam, war das Unglück zum Theil schon geschehen und die Ställe leer, obgleich sich die staatlichen Faktoren schneller zur Hilfe entließen, als es bei der Nothlage eines anderen Standes vermuthlich der Fall gewesen wäre. Jetzt ist der Rückschlag der vorjährigen Entwidlung eingetreten. Die Futterernte dieses Jahres und fähigen Sommers war eine ausgezeichnete und die Landwirthe sind wieder in der Lage, ihren Viehbestand zu komplettieren; zugleich veranlassen sie die niedrigen Preise, ihre Produkte selbst zu versüßern und Wapfisch für den Markt heranzuziehen. Die Folge davon ist eine Entleerung der Märkte und der empfindliche Mangel an brauchbarem Schlachtvieh, über den unsere Schlachter so lebhaft klagen.

Von der Noth der Bauern aber hat der Konsument wenig Vortheil gehabt. Die „Frankf. Ztg.“ führt zu treffend aus, daß die Fleischpreise in den Städten im letzten Sommer sich ziemlich gleich blieben; nur in den eigentlichen Nothhandelsgebieten entsprach ihr Niveau einigermaßen den Viehpreisen. Die Schlachter gingen mit den Preisen nicht herunter. Das wurde von ihnen — besonders von den Schlachterinnungen — damit motiviert, daß eben das Vieh von „zu geringer Qualität“ sei, um für die Städte marktgängig zu sein, daß also das Nothvieh nach wie vor seinen Preis behauptete. Es mag dahin gestellt bleiben, ob diese Angaben überall zutreffend waren, jedenfalls behauptete sich der alte Erfahrungssatz, daß eine Erhöhung der Preise im Kleinvertrieb nur langsam, eine Erhöhung dagegen verhältnißmäßig schnell zum Ausdruck gelangt. Die feste Organisation gewisser Berufsstände, die durch öffentliche Einrichtungen (Schlachthäuser etc.) sehr gefördert wurde, hat diesen Erfahrungssatz noch schärfer ausgedrückt, da die vereinigten Verkäufer dem isolierten Käufer gegenüber in eine thatsächliche Monopolstellung gerathen und ihnen

die Kontrolle des Marktes durch jene gemeinnützigen Institutionen wesentlich erleichtert worden ist. Die Preisbewegung nach oben vollzieht sich jedenfalls in einem schnelleren Tempo als die nach unten.

Auch unterliegt es gar keinem Zweifel, daß gerade die Masse des unbemittelten Volkes auch das schlechteste Fleisch zu unverhältnißmäßig hohen Preisen kaufen muß. Schon die statistischen Nachweise für den Monat August machten auf das Ansehen der Fleischpreise im Großhandel aufmerksam, das sich auf sämtliche Fleischgattungen erstreckt. Diese Bewegung hat inzwischen weitere Fortschritte gemacht. Viele Schlachter, die noch nach alten Kontrakten liefern, klagen, daß sie in schweren Verlust gerathen. Allerdings haben sie ja, nach den Grundgesetzen der kapitalistischen Wirtschaft, die Vorteile einer Konjunktur, wie sie im Vorjahre herrschte, für sich auszunutzen versucht. Doch zum Standpunkte der bestehenden Wirtschaftsordnung kann ihnen das nicht zum Vorwurf gemacht werden; sie thaten, was diese Ordnung gut heißt. Und es ist nicht zulässig, einseitig die Schlachter für die Fleischvertheuerung verantwortlich zu machen, wie das von agrarischer Seite bereits versucht wird. Die „Konj. Corr.“ meint mit dem „Dresd. Journ.“, es entspreche der Billigkeit, wenn die Fleischer im Hinblick auf die für sie im vorigen Jahre gänzlichen Verhältnisse einen Theil der Steigerung auf ihr Konto nehmen“, nach Lage der Verhältnisse ist jedoch mit diesem wohlfeilen Wunsch nichts anzufangen. Man wird vielmehr andere Hülfsmittel zu ergreifen haben, um der Bevölkerung die gefährdete Fleischernährung sicher zu stellen. Die Fleischpreise in der Höhe der jetzigen bilden entschieden eine öffentliche Kalamität, da sie die gesunde Ernährung der breiten Massen fesseln und vielen Familien den Genuß von Fleisch entweder gänzlich unmöglich machen oder sie zu schlechten und fragwürdigen Qualitäten zu greifen. Die deutsche Landwirtschaft produziert auch in normalen Zeiten nicht genügend Fleisch zur Volksernährung. Und haben die Viehhöfe nicht viel geändert, wenn auch die Viehzucht bei uns im Allgemeinen zunimmt. Die Vertheuerung und Wirksamkeit der Viehhöfe ist selbst von prinzipiellen Schwächlern bestritten worden; sobald sie auf den Preis einwirken, verschlechtern sie entweder die Lebenshaltung oder sie zwingen auch andere Berufe, mit den Preisen für ihre Leistungen aufzuschlagen. Gegenwärtig werden sie doppelt empfunnen, da die Fleischvertheuerung zusammenfällt mit einer allgemein zunehmenden Depression unseres Wirtschaftslebens, also mit einer Periode, in der der Erwerb des Einzelnen ohnedies kein normaler ist. Der Reichsanwalt hat sich im „Januarjahr“ der Abschaffung der Viehhöfe widersetzt; ohne Zweifel wird die Vertheuerung der Viehhöfe den Reichthum sicher ebenfalls beschleunigen müssen und es bleibt abzuwarten, welchen Entschluß alsdann Reichstag und Bundesrath fassen.

Politische Rundschau.

Bant, den 12. Oktober.

Der Bundesrath hat in seiner gestrigen Sitzung den betreffenden Ausschüssen überwiesen: Den Entwurf einer Anweisung zur chemischen Untersuchung des Weines, die Ueberführung der Ausgaben und Einnahmen der Landesverwaltung von Elsaß-Lothringen für 1893/94, den Entwurf von Vorschriften zur Abänderung der Bestimmungen über die Einziehung der für die Invaliditäts- und Altersversicherung der Seeleute zu entrichtenden Beiträge und den Entwurf von Bestimmungen über die Herstellung einer Konturschätzung. Bezüglich der Vorlage vom 2. Oktober d. J., betreffend die Zollbehandlung der Verschnittweine und Moste, wurde von den Ausschüssen der Ausschüsse Kenntnis genommen.

Neue Marineforderungen erscheinen bereits am Horizont der politischen Diskussion. Die Diskussionen werden bereits die Stimmung dafür vorzubereiten. Die „Berl. Volk. Nachr.“ nehmen von Aeußerungen des englischen Schiffskonstruktors Sir Edward Reed über die Seeschlacht am Salamis die Notiz und bemerken dazu: „Wenn Sir Edward Reed hervorhebt, wie er bei seinem kürzlichen Besuch in Berlin habe dem deutschen Kaiser Oberan über Schiffskonstruktion äußern hören, die sich genau mit dem bedeckten, was er als seine Schlüsse aus der Schlacht am Salamis hinstellt, so können wir daraus die Ueberzeugung schöpfen, daß unsere Marine, welcher der Kaiser ein hohes Interesse widmet, schon auf dem Wege ist, den neuesten Ideen und Erfahrungen auf dem Gebiete der Kriegsschiffskonstruktion Rechnung zu tragen.“ — Da mögen die Steuerzahler nur auf der Hut sein, sonst kostet es wieder ein hübsches Stämmchen Millionen!

Staatliche Enquete über die Verschuldung der Bauern. Aus München wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Die schon vor einiger Zeit mitgeteilt wurde, will die Regierung Versuchsarbeiten in besonders hierzu ausgewählten Gemeinden über den Schuldenstand der Bauern machen. Das landwirtschaftliche Zentralomitee ist von der Regierung ernannt worden. Vorschläge zu einem Programm über die Art der Erhebung zu machen. Diese Aufgabe hat es jetzt erledigt. Das Programm wird nun von der Regierung definitiv festgesetzt werden. Wie man hört, werden sich die Anschauungen der Regierung und des Zentralomitees in der Hauptache. Die Erhebungen werden dann in nächster Zeit beginnen. Es sollen die Hypothekenschulden zunächst bei den Rentnern erhoben, dann aber, so weit möglich, festgesetzt werden, in wie weit sich die amtlichen Eintragungen mit dem wirklichen Hypotheken-Schuldenstand (bereits erfolgte Annullation, theilweise oder gänzliche Hypothekenbeimahlung ohne Löschung im Hypothekenbuch) decken.

Meister Timpe.

Regelart Roman von Max Kreyer.

82. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
War Timpe denn jetzt mehr als diese Arbeiter, stand ihm nicht dasselbe Schicksal bevor: gleich ihnen mit der Blechlampe in der Hand des Morgens nach irgend einer Arbeit zu gehen, um als lebende Maschine in der Legion der Unterdrückten sein Tagewerk zu verrichten? O, er war nahe daran, die Grausamkeit des Lebens bis zum letzten Tropfen zu durchkosten! Es lochte förmlich in ihm, er hätte, wie die Junge sich im nächsten Augenblick lösen würde, um alles das, was er dachte, in die Wägen hineinzuschleppen.

Ein junger, bartloser Mensch, der kaum die Beibringungsstücke ausgegossen haben konnte und dem die Standaufsucht im Gesicht geschrieben stand, rief dann plötzlich laut: „Sicht doch den alten Meergreis da oben“... Gelächter enttönte.

Der Meister wollte das Wort „dummer Junge“ gebrauchen, befand sich aber auf seine Weisheit, klappte das Fenster zu und verschwand.

Am Nachmittage tauchten Schuttmänner zu Pferde auf, welche im Schritt die Straße durchritten und jede Gruppe, die sich bildete, sofort auseinandertrieben. Nach und nach vertheilten sich die Massen. Als der kurze Wintertag zur Dämmerung sich neigte, zerstreuten sich auch die wenigen der Streifenden und Reutierigen, die langsam vor dem Fabrikthor auf- und abwanderten, und das laute Leben in den Eckarkwirthschaften deutete auf die Ereignisse des Tages hin.

Nach zwei Tagen fand die Erziehung zum Reichstage statt. In diesem ungeheuren Stadtviertel des Proletariats, das sich von den Frankfurter Linden bis nach dem Schlo-

ßischen Busch und von dort bis zum Rottbuser Thor erstreckte, hatte ein Arbeiter-Kandidat den Sitz davongetragen, aber zu Gunsten eines anderen Wahlkreises auf dieses Mandat verzichtet.

Es war ein kalter Wintertag. Der Schnee hatte sich in Wasser aufgelöst und ein feiner, kaum sichtbarer Regen vermehrte die Schmutzfluten und durchfeuchtete die Kleidung der Menschen. An solchen Tagen macht Berlin einen unangenehmen Eindruck. Es gleicht einem Menschen, der plötzlich keine Stimmung und mit ihr seine Kleidung gewechselt hat. Es zieht sich in sich selbst zurück und läßt sich nur von außen betrachten. Selbst Fenster, hinter denen man selten Licht erblickt, sind erleuchtet, die Läden leerer als sonst und um die Lampe im Wohnzimmer sieht man seit langer Zeit wieder die ganze Familie versammelt. Die kackernden Klappen der Gaslaternen verstärken den unangenehmen Eindruck. Die Schatten werden dunkler, die Wasserröhren leuchten greller, die Häuser starren um so schwarzer zum dunklen Himmel empor. Wie Jellidichter blicken die bunten Flämmchen der Wagenlaternen über die Straße und wirken um so unheimlicher, je weniger man die Gefährte erkennen kann.

Seit frühmorgens war Timpe unterwegs, ohne den hilfsbereiten Menschen gefunden zu haben, der ihm Ersatz für die gefälschte Hypothek verschaffen würde. Er hatte durch die ewige Aufregung seine Arbeit bereits so vernachlässigt, daß sie in der Werkstatt unausgeführt in großen Haufen lag. Noch niemals war er so gleichgültig gegen sich selbst, gegen Alles, was das Leben noch zu bieten vermochte, gewesen, wie in den letzten Tagen. Er kam sich wie ein Vagabund vor, wie ein alter Landstreicher, der durch die Straßen zieht, um für Brot und Nachtlager zu betteln.

Es fing bereits an zu dunkeln. Der Schnee klatschte bei jedem Schritt gegen seine Füße, der Regendunst hatte

sein langes Haar erweicht, sich in jede Falte seiner Kleidung gelegt, so daß die Hand feucht wurde, wenn er sie berührte. So näherte er sich wieder allmählich seiner Straße. In tiefe Gedanken verfunken, blieb er abwechselnd stehen und blickte zum Himmel empor. Dann kam der Name „Karoline“ wie ein langer Seufzer unangenehmer Schmerzen über seine Lippen. Er suchte verzweifelt nach einem Ausdruck seiner Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft; alles dessen, was ihn bewegte und die ewigen Widersprüche in ihm entfachte. Endlich hatte er ihn gefunden: es war der Lebensüberdruß, der an ihm nagte und ihn zum Sterben schlief und willenlos gemacht hatte. Das Wort schien ihm so entsetzlich und doch so verlockend, daß er mitten auf dem Fahrwege stehen blieb und vor sich hinarrte. Eine Peitsche knallte vor seinen Ohren und ein „Heda!“ weckte ihn aus seiner Betäubung. Ein Wagen rollte an ihm vorüber, in dem sein Sohn saß. Ein süchtiger Blick hatte genügt, um ihn Franz erkennen zu lassen. Ein Schauer durchdrückte ihn, der ihn kalter dünkte, als all dieses unermeßliche Schneewasser, das ganz Berlin durchstränkte. Mit schlotternden Knieen ging er weiter. Möglich konnte er keine Schritte vor dem hell erleuchteten Thorweg eines Hauses, das ihm bekannt erschien. Große rothe Fettel prangten an beiden Seiten der Hausthür, ganze Hüge von Menschen gingen aus und ein und auf der Straße fanden dunkle Gestalten, die jeden neu hinzu Eintretenden anredeten und ihm ein Stück Papier in die Hand zu drücken versuchten.

Johannes befand sich vor dem Wahllokal, in dem auch er seit vielen Jahren sein Recht als Bürger auszuüben pflegte. Er blieb stehen und blickte in den Thorweg hinein, wie Jemand, der noch überlegt, ob er weitergehen oder das Haus betreten soll. Eine schwere Hand legte sich da auf seine Schulter. Thomas Meyer stand vor ihm. (F. f.)

Ferner soll der nicht hypothekarische Schuldenstand ergründet werden. Wahrscheinlich werden besondere Kommissare zur Erhebung hingedesandt, weil man von direkten Verhandlungen von Mund zu Mund an Ort und Stelle die raschste und zuverlässigste Erleuchtung erwartet.

— **Alter Kurs — neuer Kurs.** Vom 28. Oktober 1878 bis 28. Oktober 1888 verhängte der Klassenstaat über zielbewusste Proletariat 611 Tage 6 Monate 23 Tage Strafbast und 119 Jahre 5 Monate 13 Tage Unterdrückungsbast, zusammen also 831 Jahre 6 Tage Freiheitsentziehung. Nach dem Bericht des Parteivorstandes auf dem Halle'ser Parteitag belief sich das Gesamtmaß der unter den zwölf Jahren Ausnahmegesetz zuerkannten Freiheitsstrafen auf 1000 Jahre, pro Jahr also durchschnittlich auf über 87 Jahre. Unter dem „milden“ neuen Kurs schlichtete die Klassenjustiz die Gegner der kapitalistischen Gesellschaft mit

1890/91: 87 J. 6 M. 28 T. Freihr. 18 262 M. Geldstrafe 1891/92: 80 J. 2 M. 26 T. Gefäng. 117 J. 26 T. Freiheits- 36 „ 10 „ — „ Zuchth. 1 J. 20 532 T. M. Geldstr.

1892/93: 63 J. 7 M. 26 T. Gefäng. 186 J. 8 M. 26 T. Freiheits- 23 „ 1 „ — „ Zuchth. 1 J. 20 532 T. M. Geldstr. Gesamtsumme der Freiheitsstrafe 291 J. 4 M. 20 T. Gesamtsumme der Geldstrafen 70 732 20 M. Auf den Jahresdurchschnitt sollen also hier etwas über 93 Jahre Freiheitsstrafen. Wie man sieht, hat die Klassenjustiz auch auf Grund des „gemeinen Rechts“ ihre Schuldigkeit. Und das Proletariat? Es gab 1878: 437 158 sozialdemokr. Stimmen ab; 1890: 1 427 323; 1893: 1 786 738. Das deutsche Proletariat pfeift auf den neuen Kurs, wie es auf den alten Kurs gepfiffen hat.

— **Neuregelung der Postzeitungsgebühren.** Unter den Vorlagen, welche für die nächste Session des Reichstages in Vorbereitung begriffen sind, befindet sich auch eine, die für die Presse von großem Interesse ist. Es handelt sich um die Wiederherstellung in Aussicht gestellte anderweitige Regelung der Postzeitungsgebühren. Der Entwurf ist bereits im Sommer Gegenstand der Verhandlungen im Staatsministerium gewesen. Es verlautete damals, die Postprovision solle in Zukunft nach Höhe der Zahl der Ausgabe und des Gewichts der Zeitungen geregelt werden.

— **Ueber den „unlauteren Wettbewerb“** wird offiziell geschrieben: „Der vom Geh. Rath Haug ausgearbeitete Entwurf eines Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb, der den dreitägigen Verhandlungen der Sachverständigen-Konferenz zu Grunde gelegen hat, beschränkte sich darauf, in neun Paragraphen alle die Erscheinungen des unrellen Wettbewerbs zu erfassen, die in den letzten Jahren Anlaß zu Klagen geboten haben: Schwindelhafte Geschäftserlässe, Scheinankäufe, sogenannte gerichtliche Konkursauverkäufe, Schwindelaktionen. Bei den Konkursauverkäufen war vorgeschlagen, die Ergänzungen des Waarenlagers unter Strafe zu stellen. Gegen markt-schreierische Reklamen mit unmaßiger Angabe über Preis und Herkunft sollte, abgesehen von der gerichtlichen Verfolgung, auch ein polizeiliches Einschreiten für zulässig erklärt werden. Auch gegen die zweideutige Firmierung wendete sich der Entwurf, der zugleich den Verrat von Fabrik- und Geschäftsgeheimnissen mit einbezog. Dabei sollten Geschäftsbeziehungen und Kundenverzeichnisse als widerrechtliche Aneignung mit scharfen Strafen geahndet werden. Die dreitägigen Debatten haben sich vorwiegend darum gedreht, ob die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs auf zivil- oder strafrechtlichem Boden erfolgen solle. Wenn auch die Regierungsvertreter in die Verhandlungen mit eingegriffen haben, so würde es doch vorzuziehen sein, aus deren Äußerungen Schlüsse auf die Richtung ziehen zu wollen, in der nun die gesetzliche Regelung erfolgen soll. Für die Regierung kam es lediglich darauf an, Material zu erhalten, und dieser Zweck ist auch erreicht worden. Von der Art, wie die weitere Förderung der Arbeiten sich beschleunigen läßt, wird es abhängen, ob die Vorlage bereits in der nächsten Session an den Reichstag gelangt.“

— **Der Fall Pfizer** oder richtiger gesagt, das Aufheben, das derselbe weit über die Grenzen Schwabens erregt hat, scheint der württembergischen Regierung recht unangenehm zu sein, sie hat deshalb alle Anstrengungen gemacht, den jüngeren Oberlandesgerichtsrath Pfizer zur Zurücknahme seines Rücktrittsgeluches zu veranlassen, was ihr nun auch gelungen ist.

— **Ein sehr werthvolles Eingekändnis** der „Röln. Jtg.“ betr. den Hochverräter Köppler, der unvorsichtig „aus der Schule geschwätzt“ hat, haben wir noch nachzutragen: „Von vielen Seiten erschallt jetzt der Ruf, der Staat müsse besser die Grundlagen der gegenwärtigen Staats- und Gesellschaftsordnung schärfen und härtere Strafbestimmungen gegen die Angriffe wider dieselben erlassen. Wären solche Strafbestimmungen schon heute in Kraft, so wäre Geheimrath Köppler ihr erstes Opfer.“ Kann man das Schreiben der mittelparteilichen Blätter nach „Wahregeln gegen den Umsturz“ scharfer verurtheilen, kann diese Verurtheilung mit größerer Ironie geschehen, als es hier von der „Röln. Jtg.“ geschieht? Ein Geheimrath, der ehemalige Leiter der offiziellen Presse unter der Anklage der Borkierung des Hochverrats! Bedeutet die Diktatur, welche Herr Geheimrath Konstantin Köppler öffentlich predigt, nicht etwa den „Umsturz“ der Reichsverfassung? Aber ist nicht in genau derselben Weise und in demselben Maße der Ansturm der Mittelparteier auf das bestehende Reichstagswahlrecht auf den „Umsturz“ der verfassungsmäßig gültigen Staats- und Gesellschaftsordnung im Deutschen Reich gerichtet? — Um Herrn

Köppler und die nationalliberalen Umstürzer unter Anklage des Hochverrats zu stellen, dazu bedarf es übrigens gar keiner neuen Strafbestimmungen. Die vorhandenen reichen dazu vollkommen aus. Aber es findet sich eben kein Staatsanwalt, darauf eine Anklage zu gründen. Ja, wenn sich's um einen sozialdemokratischen Vorschlag zum Umsturz der Verfassung handelte, da würden wir schon etwas erleben. Aber einem „Ordnungspolitiker“ steht man's nicht!

— **Rückverstandene.** Die „Frankf. Jtg.“, die sehr viel Zeit übrig haben muß, beschäftigt sich wieder einmal in einem langen Leitartikel mit dem Parteitag der bayrischen Sozialdemokratie. Sie schreibt:

Der Münchner Parteitag der bayrischen Sozialdemokratie, in dem sich die bayrischen Landtags-Abgeordneten von den „Genossen“ bekräftigen ließen, daß ihr „opportunistisches“ Vorgehen ganz den Wünschen und Anschauungen ihrer Wähler entsprach, hat das zu erwartende Interesse gefunden und die Aufmerksamkeit auf die „Wahrscheinlichkeiten“ innerhalb der Sozialdemokratie gelenkt. Die Strömungen haben sich naderhand als fast genug erwiesen, um auch die Haltung des Parteivorstandes zu bestimmen; demgemäß hat sich der „Vorwärts“ bezieht, die Hoffnungen gewisser Leute, als würde es auf dem Frankfurter Parteitag zu einem Bruch innerhalb der Sozialdemokratie kommen, zu zerstreuen, indem er auch seinerseits gegen die „utopistische“ Sozialdemokratie Stellung nahm und dabei bekräftigt, daß das Auftreten Bolmar's und der Bayern irgendwie überzähnd wäre.

Wenn die „Frankf. Jtg.“ mit Bezug auf uns meint, wir oder irgend mit uns in Verbindung stehende Persönlichkeiten hätten in der bezüglichen Notiz eine Billigung der Taktik der bayrischen Kammerfraktion ausgesprochen wollen, so ist das ein durch unsere Notiz keineswegs gerechtfertigter Irrthum. Wir hatten und haben keine Veranlassung, uns über diesen Punkt auszusprechen und dem Parteitag vorzugreifen. Was wir wollten und was wir gethan haben, das war Verwahrung gegen die Insinuation einzulegen, als ob unsere Partei im allgemeinen und die Parteileitung im besondern jemals utopisch gewesen sei.

— Die sozialdemokratische Forderung eines Militärsheeres an Stelle des stehenden Heeres ist so vernünftig und einleuchtend, daß es den Molochpriestern ganz Angst und bange wird. Ein „Militär-Schriftsteller“ Namens König hat deshalb den Auftrag erhalten, eine Schrift zu schreiben, in welcher eine Mißbilligung erklärt wird. Ein Militärschreiber ist militärisch nicht einurichtend und koste zu viel. Wir werden dem „Militär-Schriftsteller“, der gleich den meisten Sachleuten neben den Augen hat, gelegentlich des Eingehenden antworten. Heute begnügen wir uns damit, ihm zu sagen, daß das „unmögliche“ und unerwünschte Militärsystem in der Schweiz nicht nur durchgeföhrt ist, sondern auch, bei doppelter Wehrvermehrung des Volkes, nur zwei Drittel so viel kostet, wie unser Heeresystem, — also weit wirksamer und zugleich weit billiger ist. Es gehört wirklich eine große Unvorsichtigkeit dazu, angeht dieser weislichen Tatsache von einer „Unmöglichkeit“ zu reden.

— **Als „Vernunftmonarchisten“** hat die „Röln. Jtg.“ vor einiger Zeit die „Nationalliberalen“ bezeichnet, d. h. als Männer, die lediglich aus Zweckmäßigkeits-Erwegungen mit der Monarchie und den Monarchen es halten, soweit ihren Sonderinteressen das nützlich erscheint. Jetzt geht die nationalliberale Presse kreben mit der „Monarchen-Freundschaft“ für den Nationalliberalismus, die in letzter Zeit anlässlich des Frankfurter Delegirtentages offenbar gemorden sein sollte. Sie nimmt, wie wir schon vor einigen Tagen konstatarren, den Kaiser und den Großherzog von Baden als „Verbündete“ in Anspruch. Jetzt schreibt der „Hann. Courier“: „Der Kaiser hat seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß er nach wie vor, in guten wie in trüben Zeiten auf die nationalliberale Partei zählen könne; der Großherzog von Baden hat in dem Bewußtsein, daß die nationalliberale Partei allezeit die treueste Stütze des nationalen Gedankens und der nationalen Wohlfahrt war, an die Adresse dieser Partei die Aufforderung gerichtet: „Wir müssen politischen Generalmarsch schlagen.“ Man sieht, die nationalliberalen „Vernunftmonarchisten“ fühlen sich endlich völlig „regierungsfähig.“ Die Rühmtheit ihrer politischen Kombination ist nicht minder erlauchlich, wie ihre unverrückte Selbstüberhebung für Jeden, der diese Helten kennt, selbstverständlich ist.

— **Der frühere verantwortliche Redakteur** des „Hamburger Echo“ wurde wegen Verleumdung des ehemaligen Abg. Boermann zu zwei Wochen Gefängnis verurtheilt. Derselbe hatte die Firma Boermann beschuldigt, den angeblichen Sklavenhandel der Firma Wölber und Brohm durch Transportierung von Sklaven gefördert und unterstützt zu haben.

— **Stechbriefe gegen reisende Arbeiter.** Ein günstiger Wind weht unserem Räuber Parteiorgan einen gedruckten Stechbrief der Württ. Wagonfabrik auf den Schreibtisch. Dadurch wird Allem, was sich das Unternehmertum in Württ. bis jetzt schon an Brutalität geleistet hatte, die Krone aufgesetzt. Die Rede der Fabrikleiter, die Streikenden durch das Reich zu hegen wie das Wild, tritt dadurch in ihrer ganzen Gemeinheit hervor. Der Ursteckbrief hat folgenden Wortlaut:

Württ., den 24. September 1894.
An R. R. !
Wir überreichen Ihnen nachfolgend ebenfalls das Verzeichnis der von und wegen Streik entlassenen Arbeiter und zeichnen hochachtungsvoll
Wettendurg'sche Wagonfabrik, Aktiengesellschaft.
Dann folgt das Verzeichnis. Die Zahl der nach den einzelnen Gewerken verzeichneten Arbeiter beträgt: 16 Dreher, 6 Formler, 1 Hofsarbeiter, 10 Kesselschmiede, 19 Lokomotivschlosser, 9 allgemeine Maschinen Schlosser, 22 Wagon-schlosser, 21 Schmiede, 23 Stellmacher und 2 Tischler, zusammen weist das Verzeichnis 129 Namen auf. Wie das Datum beweist, ist das „Raubschreiben“ noch ganz

neu. Jedes weitere Wort zu diesem Stechbrief erübrigt sich, da er für die arbeitende Bevölkerung ein leider zu bekanntes Ding ist.

Oesterreich-Ungarn.

— **Ein Jahr ist verstrichen**, seitdem Graf Taaffe seinen Gesekentwurf über das allgemeine Wahlrecht dem österreichischen Abgeordnetenhaus vorlegte. Sein Ministerium stürzte und die vereinigten Reaktionsparteien schufen sich das Ministerium Windischgrätz, das mit Verpredungen einer Wahlreform sein Amt antrat. Die Arbeiter Oesterreichs trauten, durch böse Erfahrungen gemüthigt, den Verpredungen der Oeffen der Reaktion nicht, sie haben ununterbrochen agitiert und demonstriert für das allgemeine Wahlrecht. Am 16. Oktober wird das österreichische Abgeordnetenhaus seine Thätigkeit wieder aufnehmen, und da wird es sich zeigen, ob die Herren Mener und Windischgrätz das Volk noch weiter hinhalten wollen oder ob und was sie dem nach Befreiung aus der politischen Rechtslosigkeit dürstenden Volke zu bieten haben. Was die Arbeiter verlangen, das werden die Herren Minister, Gerathe und Parlamentarier in 9 für den Vorabend der Parlamentseröffnung angeordneten sozialdemokratischen Versammlungen noch einmal genau zu hören bekommen. Die Tagesordnung der Versammlungen lautet: „Was ist mit unserem Wahlrecht?“

Paris, 10. Oktober. Das Magnatenhaus begann heute die Debatte des Gesekentwurfes über die staatliche Matriführung. Die Grafen Ferdinand Jidy und Stefan Szapary sprachen gegen die Vorlage. Paul Spon-taph Szary. Sodann hielt der Minister des Innern eine Rede, nach deren Beendigung das Magnatenhaus mit 102 gegen 96 Stimmen den Gesekentwurf als Grundlage der Generaldebatte annahm. Nach kurzer Spezialdebatte wurde die Vorlage in dritter Lesung mit überwiegender Mehrheit unter Gegenrufen des Hauses angenommen. Dierach ist die Einführung der Zivil- und der Standesregister gesichert.

Frankreich.

Paris. Der Ministerrath beschloß ein Dekret, wodurch der Raie von Dorj seines Amtes entsetzt wird, weil dieser dem Erlasse des Ministers zum Trotz die Stierkämpfe mit der Tödtung des Thiers in seiner Gemeinde gestattet hatte.

— Die Budgetkommission hat am 8. Oktober ihre Arbeiten wieder aufgenommen.

England.

London, 11. Oktbr. In Bezug auf den japanisch-chinesischen Krieg äußerte der Parlamentsuntersekretär des Auswärtigen, Grey, daß es die erste Pflicht der englischen Regierung wäre, das Leben, das Eigentum und den Handel ihrer Landesangehörigen zu schützen. Die Regierung wolle auch in Uebereinstimmung mit der Aktion aller übrigen Mächte bleiben, damit der Einfluß der Mächte fortgesetzt dahin ausgeübt werde, die noch bevorstehenden Ereignisse so viel wie möglich zu mildern, die bedrohten Interessen zu schützen und schwierigen Komplikationen vorzubeugen, die aus etwaigen Versehen entstehen könnten, aus der gegenwärtigen politischen Lage zum Schaden der Interessen anderer Mächte Vorteil zu ziehen.

Rußland.

— **Aus Petersburg** wird unverbürgt gemeldet, der Professor Sacharin habe dem Jaren mitgetheilt, daß dessen Leiden unheilbar sei; das Leben des Kaisers könne nur durch die strengste Diät um wenige Monate verlängert werden. Die Abreise des Jaren nach Korsu wird erst im Ausgange Oktober erfolgen.

— Die Regentschaft hat der Thronfolger erhalten mit der Beschränkung, daß die wichtigsten Angelegenheiten der Kaiser selbst erledigen wird.

China.

Shanghai, 11. Oktober. Nach einer Neutermelbung fand zwischen den Japanern und Chinesen ein Gefecht statt, wobei die Japaner zurückgeworfen und gezwungen wurden, über den Fluß zurückzugehen.

Amerika.

— **Viel böses Blut** hat es in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gemacht, daß in England öffentliche Versammlungen abgehalten worden sind, die ein Komitee zur Untersuchung des amerikanischen Lynchsystems eingesetzt haben. Die amerikanische Presse bringt manchen Kraftwort. Der Gouverneur von Virginien schreibt: „Das ist ja nett, daß die Engländer ihre Nase in unsere inneren Angelegenheiten stecken. Das ist der Gipfel der Unerschämtheit und Unschel. Wir Amerikaner könnten ebenso gut ein Komitee einsetzen, um die Frauenmorde in White-Chapel, das Vernehen der Engländer in Indien, ihre Raubzüge in Afrika und die Folgen des Opiumkriegs gegen China zu untersuchen.“ Kecklich schreiben die anderen Gouverneure. Gouverneur Alged von Illinois sagt: „Wenn die Engländer Gutes im Süden stiften wollen, so wünschen wir die Aufmerksamkeit zu erwidern und wollen ein amerikanisches Komitee nach Irland senden.“ — Selbstverständlich sind die englischen Sittenrichter durchweg Leute, die man als des „Herrgotts Tagelebe“ bezeichnet, hinfalten sie sogenannte „humanitäre Bestrebungen“ sportmäßig unter dem Gesichtspunkte der Milderkeit betreiben. Es ist daran zu erinnern, daß die Pfaffen der englischen Hochkirche und ihr Schmarogerbruder, der Adel, seiner Zeit die Aufhebung der Sklaverei in Amerika als den „göttlichen Recht samwer“ bekämpft haben. Und diese selbstige Eippflicht will jetzt dem amerikanischen Lynchsystem zu Leibe, in welchem immer noch mehr Moral steckt, als in der englischen Nord- und Raub-Politik!

Gewerkschaftliches.

Der Zusuz ist fernzuhalten: Von Zischern nach ...

Im Auftrage des Generalbevollmächtigten der Rauser ...

Auf dem internationalen Kongress der Eisenbahn- ...

Aus Stadt und Land.

Pant, 12. Oktober. Ueber das neue Behring'sche ...

Als die Begeisterung für das Koch'sche Tuberkulin ...

Der berühmte italienische Kliniker Baccelli sprach ...

Pant, 12. Oktober. Das Schwigen, Beklagen und ...

Wilhelmshaven, 12. Okt. Wie die hiesigen Tages- ...

Wilhelmshaven, 12. Oktober. Von der Marine. ...

Udenburg, 12. Okt. Das nächste Schwurgericht ...

Udenburg, 11. Oktober. In der gestrigen Sitzung ...

2. Städtisches Arbeitsamt und dessen Ablehnung von ...

Udenburg, 12. Oktober. Gestern Nachmittag fand ...

Vermischtes.

Von der Cholera. Das Reichsgesundheitsamt ...

Eine egerbte Elefantenhaut. In Hof in Bayern ...

Eisenbahnunglück. In der Nähe von Gneuz ...

Ein seltsamer Streik in Sofia angebrochen. ...

Berunglückte Luftschifferin. Ein furchtbares ...

Schwafter.

Bant-Wilhelmshaven. Sonnabend den 13. Okt. ...

Zu vermieten
ein freundlich möbliertes Zimmer an 1 oder 2 junge Leute.
S. Damberg, Kirchstr. 2.

Zu vermieten
zwei schöne drei. Etagenwohnungen zum 1. November oder später.
G. Lübben, Neue Wilhelmsh. Str. 60.

Freundl. Logis
Verl. Gölterstraße 12 zu vermieten. Näheres Lombdich, Friederikenstr. 3, 2 links.

Jaderberger u. Daberische Speise-Kartoffeln
für den Winterbedarf empfiehlt zu billigen Preisen
J. Büttmeyer, Grenzstraße 79.

Zu vermieten
mehrere drei und vierräumige Wohnungen zum 1. November.
R. Zayle, N. Wilhelmsh. Str. 29.

Ein junger Mann
kann noch Logis erhalten. Auf Wunsch mit Mittagstisch.
Neue Wilhelmshavener Str. 69.

Ein Schieferdedeck
sofort gesucht bei hohem Lohn. Reise wird vergütet.
S. Thiemann, Pant.

Meinen Ziegenbock
beste Race, empfehle zum Decken.
Wwe Schröder, Leppens, Einigungsstraße 32.

Zu vermieten
auf sofort ein freundlich möbliertes Zimmer.
Pant, Ankerstr. 7, part. rechts.
Gutes Logis Börsenstr. 15, I.

Zu vermieten
zwei schöne Oberwohnungen am Markt zu Pant.
Leppens, 12. Oktober 1894.
S. P. Garm.

Zum Waschen und Reinmachen
empfeilt sich
Frau F. Steen, Banterdeich 4, Wilhelmshaven.

Table with 4 columns: Wulf & Franckson, Einschläfige Betten Nr. 10, Einschläfige Betten Nr. 10b, Einschläfige Betten Nr. 11, Einschläfige Betten Nr. 12. Includes prices for Oberbett, Unterbett, and 2 Kissen.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.

Seidenstoffe!

Große Auswahl in schwarz
und farbig zu außergewöhn-
lich billigen Preisen.

Einen guten
reinseidenen Merveilleux
liefere ich schon
pr. Meter 1,50 Mk.

Zum Anfertigen sämtlicher Unarbeiten

empfehle ich mich nach wie vor. Auf Wunsch
arbeite auch außer dem Hause.

Alle Zufaten werden mit verwendet.
Marie Jürgens,
Wilhelmshavener Straße 57.

Blaue
Flanell-Hemde
Stück 3,50 Mk.
D. Breske, Bant.

Blaue Flanell-Hemde
von 4,50 Mk. an,

Blaue Flanell-Hosen
von 3,30 Mk. an,

nur gute reelle Waare
empfehlen

Wilhelm Tiarks,
Börsestraße, Ecke Grenzstraße.

Meinen geehrten Kunden die ergebene
Mittheilung, daß mein Neffe

B. Kramer

als Theilhaber in mein Geschäft
eingetreten ist. Derselbe ist bereits
9 Jahre im Fache thätig und wird
mich an den betreffenden Tagen, wo
ich meine Filiale in Jever besuche,
sachkundig vertreten.

Das mir die dahin geschenkte Wohl-
wollen bitte ich gütigst auch in Zu-
kunft uns zu erhalten.

Achtungsvoll

A. Kramer.

Wilhelmshaven, 10. Oktbr. 1894.

Schönes
Roggen-Langstroh
empfehlen

Fr. Janssen,
Kopperhörn.

Neu eingetroffene große Lieferungen

Damen - Jackets

◆ Neuheit Façon Ulanca ◆

à 3, 5, 7½, 9, 11, 12½, 14, 16, 18, 24,
27, 29, 34 Mark

genau abprobt schönste Formen,

Mäntel

Capes — Jacken

empfehlen

zu den niedrigsten Preisen im Orte

und
in größter und bester Auswahl im Orte
das Konfektionshaus ersten Ranges

Julius Schiff

M. Philipson Nachfolger

12 Bismarckstr. 12.

Prima Auf-Kohlen

per Last 40 Mark, empfiehlt

Fr. Janssen, Kopperhörn.

Waaren-Haus
B. H. Bührmann.

Wollene
Schlafdecken

grau, weiß und roth
von 3 Mk. an.

Heute und morgen Abend:

**Frische
Knoblauch - Würst**

das Pfund zu 60 Pfg.
empfehlen

A. Wulff, Neubremen.

Schöne Speise-Zwiebeln

das Pfund 7 Pfg.
bei **A. Lüke, Grenzstr. 58.**

„Neue Zeit“

Heft 20 Pf.

Die Geschichte des Sozialismus
Heft 20 Pf.

empfehlen

C. Buddenberg.

**Prima
fettes Hammelfleisch**

Pfund zu 45 Pf., empfiehlt

J. Lovie, Schlachtermeister,
Neue Wilhelmshavener Str. 12.

Bahnhofs-Hotel

Mühlenstraße, Stadttheil Glsaf
Inhaber: **E. Meyer**

hält seine bestingerichteten Logirzimmer bei
billigster Preisstellung und aufmerksamer
Bedienung einem reisenden sowie hiesigen
Publikum bestens empfohlen.

Verloren

ein Trauring, gezeichnet C. B. Der
ehrl. Finder wird gebeten, denselben ab-
zugeben Berl. Börsestraße 1, 1 Tr.

Unterstützungsverein „**Hoffnung**“

Sonntag den 14. Okt. 1894
Nachmittags 2½ Uhr

General - Versammlung

bei Wittme **Zwingmann, Bant.**

Tagessordnung:

1. Hebung der rückständigen Beiträge
und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Kassenbericht.
3. Vorstands-wahl.
4. Antrag betr. Kassenboten.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Turnverein „**Germania**“.

Sonnabend den 13. Oktober 1894
Abends 8½ Uhr

Mitglieder - Versammlung

im Vereinslokal.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder
erlaubt

Der Vorstand.

Skat-Verein Bant.

Jeden Freitag von 8 bis 10 Uhr:

Spiel-Abend

zugleich Aufnahme neuer Mitglieder
im Vereinslokal

bei **F. Sering, Kopperhörn.**

Der Vorstand.

Schützenhof b. Jever.

Sonntag, 14. d. Mtz.:

Große Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

A. Asseyer.

Visiten-Karten

fertigt an Buchdr. des Nordd. Volksbl.

Todes-Anzeige.

Donnerstag Mittag 12¼ Uhr
verchied nach kurzem, aber sehr
schwerem Krankenlager an den Folgen
einer Blutvergiftung unser innigst-
geliebter Sohn und Bruder, der

Fischer

Hermann Otto

im blühenden Alter von 18½ Jahren,
was wir Freunden und Bekannten
mit der Bitte um stille Theilnahme
tiefbetruert zur Anzeige bringen.

Bant, den 11. Oktober 1894.

Die trauernden Eltern
und Geschwister.

Die Beerdigung findet Sonnabend
Nachmittags 2½ Uhr vom städtischen
Krankenhanse aus statt.



Nachruf!

Allen Kollegen zur Nachricht, daß
unser Verbandsmitglied, der

Fischer

Hermann Otto

aus Ardorf bei Gotha im blühenden
Alter von 18 Jahren 6 Mon. an
Blutvergiftung gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand

des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Die Beerdigung findet am Sonn-
abend, 13. Oktober, Nachm. 2½ Uhr
vom städt. Krankenhanse aus statt.
Die Kollegen werden ersucht, voll-
ständig zu erscheinen.